Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 7 (1838)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 29. Christmonat
No. 52. 1838.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Ich preise die Vorsehung für das vergangene Leiden und die gegenwärtigen Freuden, für alles Gute und Böse, das mir noch beschieden ist. Denn alle Menschen und alle Dinge, sie mögen wollen oder nicht wollen, sind wunderbare Werkzeuge derselben, und sie weiß alle zu Zwecken, die ihrer würdig sind, anzuwenden. Silvio Pellico.

Missionsberichte aus China *).

Mitgetheilt von Andreas Eichholzer, Beichtvater der Königin von Neapel und Feldprediger des zweiten Schweizerregiments.

I. Hochwürdigster Herr!

Ihren werthesten Brief vom 16. Februar 1829 erhielt ich am 7. Dez. 1830. Ich kann Ihnen die große Freude und Zufriedenheit, die mir derselbe verursachte und noch verursacht, beinahe nicht mit Worten schildern, weil er mich noch mehr in der wohlgegründeten günstigen Meinung bestärkte, die ich von Ew. Hochwürden und allen andern Herrn Ihrer Congregation in Betreff der guten Zucht und des außerordentlichen Eifers und der Sorgfalt hatte, die Sie in Ihrem Collegium für die Erziehung und den Unterricht jener Zöglinge haben, die uns hieher geschickt werden. Damit Sie aber dies nicht für übertriebenes Lob halten, so muß ich Ihnen noch bemerken, daß ich auch anderswoher Gelegenheit hatte, mich in dieser meiner Meinung zu bestärken.

Den letztverflossenen Monat hatte ich durch die Barmherzigkeit Gottes ganz unerwartet das Vergnügen, den Hrn. Paulus Wan, ehemaligen Zögling Ihres Collegiums zu umarmen, welcher während des Zeitraums von 16 Jahren für Christus Kerker, Kian *) und Verbannung erduldet hat, aber endlich wegen des günstigen Umstandes, daß er zur Vertheidigung einer Stadt den Hülfstruppen einverleibt worden ist, wieder begnadigt wurde und frei in sein Vaterland zurückkehren durfte. Da er sich gegenwärtig bei mir befindet und ich weiß, daß er selbst Ihnen auch schreiben wird, so will ich nicht länger über diesen Gegenstand sprechen. Ich bin versichert, daß diese Nachricht Ihre ganze Congregation sehr freuen wird, und daß Sie ihm mit einem seines Vaters und Obern würdigen Briefe antworten werden.

Zu Ende Augusts erhielt ich die Nachricht, daß der siebenzigjährige Petrus Wan, **) der älteste Zögling Ihres Collegiums und Missionär von China, sehr krank, und, wie man mir sagte, vielleicht damals schon gestorben sei. Wir

*) Der hochwürdigste Pater Salvietti aus dem Franziskanerorden, apostolischer Vikar und Bischof der Provinz Xan-Si, und drei chinesische Missionäre, ehemalige Zöglinge des chinesischen Collegiums in Neapel, schrieben diese Missionsberichte dem hochwürdigsten Herrn Antonio Galatola, Obern dieses Collegiums, theils 1831, theils 1837, jener in einem italienischen und diese in vier lateinischen Briefen. Auf meinen Wunsch, dieselben wegen ihres erbaulichen Inhaltes ins Deutsche zu übersetzen und durch eine Kirchenzeitung zu veröffentlichen, überschickte sie mir Hr. Galatola, mein guter Freund, sogleich mit größter Gefälligkeit durch einen seiner Religiosen. Freudig legte ich Hand an das schöne und erbauliche Werk, das ich hier den Lesern in treuer Uebersetzung und mit einigen Bemerkungen übergebe.

*) In dem folgenden Briefe und einer Anmerkung wird der Kian genau beschrieben.

**) Petrus Wan aus der Stadt Sig-Nam, in der Provinz Xan-Si, reiste im Jahre 1792 nach Vollendung seiner Studien als apostolischer Missionär von Neapel nach China, seinem Vaterlande zurück.

haben jedoch von seinem Tode noch keine bestimmte Nachricht erhalten, wie von Anton Tan, einem andern Missionär und ehemaligen Zögling Ihres Collegiums, welcher das letzte Jahr ins bessere Leben hinübergegangen ist. *) Schließlich wiederhole ich Ihnen die auch in meinen andern Briefen enthaltene Bitte, sich alle in Ihren Gebeten und dem heiligen Meßopfer meiner zu erinnern, weil ich der Fürbitte anderer so sehr bedarf. Mit größtem Vergnügen benütze ich diese Gelegenheit, um Ihnen meine herzlichen Wünsche darzubringen, mit der Bitte, dieselben auch allen hochwürdigen Herrn Ihrer Congregation zu vermelden, und Sie von meiner ausgezeichneten Verehrung und Hochachtung zu versichern, womit ich die Ehre habe zu sein

Ew. Hochwürden ergebenster und dankbarster Diener

Neapel den 24. Okt. 1831.

Pater Joachim, apostolischer Vikar von Xan-Si.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzer Bericht über die Nestorianer und Eutychianer im Morgenlande und die Bekehrung mehrerer nestorianischer Dörfer und fünf jakobitischer Bischöfe und vieler anderer Eutychianer. Verfaßt und mitgetheilt von demselben hochw. Herrn A. Eichholzer.

Kaum hatte die Kirche die Irrlehren des Arius, Priesters von Alexandrien, bekämpft **) und sich von den tiefen und schmerzlichen Wunden, die ihr derselbe geschlagen hatte, ein wenig erholt, fiengen zwei andere Irrlehrer, Nestorius und Eutyches, an, ihren noch kaum errungenen Frieden wieder zu stören, sich gegen sie, ihre gute Mutter, zu empören, aus ihren Söhnen ihre unversöhnlichsten Feinde zu werden, sie zu bekämpfen und ihr neue, zwar nicht so tiefe und schmerzliche, aber noch unheilbarere Wunden als die frisch vernarbten, zu schlagen. Nestorius, Patriarch von Konstantinopel, fieng im Jahre 428 an seine Irrlehre öffentlich zu verkündigen. Sie bestand hauptsächlich darin, daß er behauptete, es seien in Christus zwei verschiedene Personen, nämlich die göttliche des Wortes (Logos), und die menschliche von Jesus. Diese neue Irrlehre wurde aber schon im Jahre 431 zu Ephesus in der dritten allgemeinen Kirchenversammlung verdammt. Eutyches, Priester und Archimandrit zu Konstantinopel, der in diesem Konzilium des Nestorius Irrlehre selbst eifrig bekämpft hatte, fieng 448 J. eine neue, entgegengesetzte Ketzerei an, indem er behauptete und lehrte, es sei in Christus auch nur eine, aus der göttlichen und menschlichen zusammengesetzte, Natur. Auch diese neue Irrlehre wurde schon im Jahre 451 zu Chalzedon in der vierten allgemeinen Kirchenversammlung verdammt.

Beide Irrlehrer fanden bald viele Anhänger, die noch heutzutage im Morgenlande sehr zahlreich sind. Die Nestorianer werden auch oft, vorzüglich im Morgenlande und von orientalischen Christen, Chaldäer genannt, weil schon seit dem Anfange ihrer Irrlehre immer viele von ihnen in Chaldäa wohnten und noch wohnen, und die chaldäische Sprache, in welcher alle ihre Kirchen- und die meisten andern Religionsbücher geschrieben sind, ihre liturgische Sprache ist. Gegenwärtig sind die Nestorianer in Persien am zahlreichsten, wo man vorzüglich in den nördlichen Provinzen, viele theils blos von Nestorianern, theils von Nestorianern und Katholiken, und theils Katholiken, Nestorianern und Mohammedanern zugleich bewohnte Dörfer findet. Auch in Mesopotamien, Syrien, Armenien, und den meisten andern Ländern der asiatischen Türkei trifft man mehrere nestorianische Gemeinden an.

Die Eutychianer sind aber viel zahlreicher als die Nestorianer, denn die nicht-unirten Armenier, Abyssinier, Kopten und auch viele Christen des syrischen Ritus sind Eutychianer. Sie werden auch oft Jakobiten genannt, vorzüglich im Morgenlande, wo sie mehr unter diesem Namen als unter jenem von Eutychianern bekannt sind. Den Namen Jakobiten bekamen sie von Jakob Zanzales, auch Baradai genannt, der im sechsten Jahrhunderte lebte, zuerst Mönch, dann eingedrungener Bischof von Edessa und ein sehr eifriger Verbreiter des Eutychianismus gewesen ist. Weil der Glaube an eine Natur in Christus die Hauptirrlehre der Eutychianer ist, so werden dieselben auch oft, besonders von Griechen Monophysiten genannt.

Da aber nur in der wahren Kirche, vermöge des ihr von ihrem göttlichen Stifter versprochenen immerwährenden Beistandes, die Wahrheit unveränderlich bestehen kann, bei Irrlehren aber von jeher verschiedene Meinungen und Ansichten, Veränderungen und Neuerungen stattfandern, so bildeten sich auch unter den Nestorianern und Eutychianern allmälig mehrere Sekten, die zum Theil noch bestehen, und zwar alle in ihren Hauptirrlehren miteinander übereinstimmen, in einigen andern aber, größtentheils ziemlich unbedeutenden, aber auch zum Theil wichtigen Punkten von einander abweichen. So ist z. B. die Ehe bei den Eutychianern des armenischen und syrischen Ritus untrennbar, bei

---

*) Anton Tan aus der Stadt Quan-Ceu-Fu in der Provinz Quan-Tun, reiste im Jahr 1823 aus dem hiesigen chinesischen Collegium als apostolischer Missionär nach China zurück. Aus spätern Briefen weiß man, daß derselbe den 30. März 1830 gestorben ist.

**) Bekanntlich wurde die Irrlehre des Arius schon im Jahre 325, unter Konstantin dem Großen, zu Nizäa in Bithynien in der ersten allgemeinen Kirchenversammlung verdammt; allein auch nachher richtete dieselbe noch lange Zeit große Verheerungen in der Kirche an, bis sie nach und nach immer schwächer wurde und endlich gänzlich wieder aufhörte.

den eutychianischen Kopten aber trennbar. Wenn auch eines der beiden Eheleute zur mohammedanischen Religion übergeht, so darf das andere bei den nicht unirten Armeniern und Syrern bis zu dessen Tode zu keiner neuen Ehe schreiten, wohl aber bei den Kopten. Ein Armenier, dessen Frau Mohammedanerin geworden war und einen Muselmann geheirathet hatte, wollte zur koptisch-eutychianischen Confession übergehen, um ein anderes Weib nehmen zu können. Allein der koptische Patriarch sagte ihm, er dürfe ihm nicht erlauben, sich bei Lebzeiten seines von ihm entlaufenen Weibes wieder zu verheirathen, obgleich dasselbe Mohammedanerin geworden, weil er ein Armenier sei, und in seiner Kirche nur nach dem Tode des einen von den Eheleuten das andere zu einer neuen Ehe schreiten dürfe. „Wärest du ein Kopte," sagte er ihm, „so würde ich dir ohne weiters erlauben ein anderes Weib zu nehmen, weil du aber ein Armenier bist, so darf ich es dir nicht erlauben, obwohl du zu unserer Kirche übertreten willst." *) Die Nestorianer, und vorzüglich die Eutychianer stimmten von jeher und stimmen auch noch heutzutage in den meisten und größtentheils wichtigsten Glaubenslehren mit uns Katholiken überein. Ich suchte im Jahre 1833 auf meiner Reise nach dem Sinai und Jerusalem die mit jenen der katholischen Kirche übereinstimmenden und die von derselben abweichenden Glaubenslehren der Nestorianer und Eutychianer im Morgenlande genau kennen zu lernen, und sprach daher mit einigen Nestorianern und mehrern Eutychianern des koptischen, armenischen, äthiopischen und syrischen Ritus über ihren Glauben, nicht um mit ihnen über denselben zu streiten, sondern blos um mir aus ihren eigenen Worten eine genaue Kenntniß davon zu verschaffen. Nach meiner Zurückkunft nach Europa und Neapel schrieb mir ein gelehrter orientalischer Priester auf mein Begehren von Rom aus noch eine genaue und schätzbare Abhandlung über die Nestorianer und Eutychianer, woraus ich ihre Religionen und Irrlehren noch vollkommener kennen lernte. Weil aber hier nicht der Ort ist, von allen Glaubenslehren, worin die Nestorianer und Eutychianer mit uns Katholiken übereinstimmen oder von uns abweichen, zu sprechen, so bemerke ich hier blos, daß die Letztern dieselben sieben heiligen Sakramente, wie wir, die Messe in ihren alten liturgischen Sprachen, nämlich die Armenier in der armenischen, die Syrer in der syrischen, die Kopten in der koptischen und die Abyssinier in der äthiopischen Sprache, **) so wie auch die Ohrenbeicht haben, an die wahre Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssakrament glauben, für die Seelen der Verstorbenen beten, und die Heiligen im Himmel verehren und um ihre Fürbitte anrufen. Obwohl aber die Eutychianer nie weit von den Katholiken entfernt waren, so kommen sie doch, mit allen andern Häretikern, darin überein, daß sie immer Haß und Abneigung gegen die katholische Kirche nähren. Diese Abneigung gegen die katholische Kirche war auch noch um so größer und der Haß um so unversöhnlicher, weil dieselbe als treue Bewahrerin der göttlichen Offenbarung nie eine Irrlehre billigte und auch keine billigen durfte, und daher auch die ihrigen von ihrem Ursprunge an mißbilligte und bekämpfte. Glücklicher Weise vermindert sich aber in unsern Tagen dieser Haß und diese Abneigung immer mehr, und viele Nestorianer und noch mehr Eutychianer wünschten selbst eine baldige Wiedervereinigung ihrer Kirchen mit der katholischen. Ich sprach im Jahre 1833 in Aegypten, Palästina und Syrien mit mehrern Eutychianern des koptischen, äthiopischen, armenischen und syrischen Ritus, die mir diesen Wunsch unverholen ausdrückten. In Kairo sagte mir der koptische Bischof Isidor Abukarim, in den letzten Jahren haben sich mehrere eutychianische Kopten und unter diesen auch ein frommer und talentvoller junger Priester zur katholischen Religion bekehrt. „Wenn ich reich genug wäre," sagte er mir, „um arme nicht-unirte Kopten in ihrem Elende zu unterstützen, so bin ich versichert, daß ich in kurzer Zeit eine sehr große Anzahl von ihnen, und in Oberägypten, wo sie am zahlreichsten sind, ganze koptische Dörfer zur katholischen Religion bekehren könnte." Derselbe Bischof sagte mir auch, daß der Haß und die Abneigung der nicht-unirten Kopten gegen die Katholiken seit einiger Zeit sehr abgenommen habe, und daß viele nichts sehnlicher wünschten, als daß sich ihre Kirche bald wieder mit der katholischen vereinigen möchte. Selbst der koptische Patriarch von Alexandrien, dem ich während meines Aufenthalts in Kairo einen Besuch abgestattet habe, schien mir den Katholiken gar nicht abgeneigt zu sein.

Etwa zwei oder drei Jahre vor meiner Ankunft in Aegypten soll in Abyssinien eine heftige religiöse Gährung entstanden sein, *) indem mehrere dortige Christen, vorzüglich

*) Die Protestanten sind gegen die Katholiken, welche auch nur wegen einer Frau zu ihnen übergehen, nicht so skrupulos. D. R.

**) Irrig glauben und sagen einige Neuerer, die wünschten, daß die Messe überall in lebenden Sprachen gelesen werde, auch die Armenier, Syrer, Kopten und Abyssinier haben sie in ihrer Muttersprache; denn auch für sie alle sind diese alten liturgischen Sprachen todte Sprachen, die auch sie ohne Studium eben so wenig kennen und verstehen, als die Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen die lateinische.

*) Die Abyssinier wurden zur Zeit Konstantin des Großen im Jahre 330 vom heiligen Frumentius zum Christenthum bekehrt, den der heilige Athanasius, Patriarch von Alexandrien, nachher zu ihrem ersten Bischofe weihte. Die Abyssinier sahen daher den Patriarchen von Alexandrien von jeher immer für das Oberhaupt ihrer Kirche an und empfangen noch heutzutage ihren Bischof, den sie auch Patriarchen nennen, von dem koptischen Patriarchen von Alexandrien. Wegen dieser großen Anhänglichkeit an den Patriarchen von Alexandrien nahmen sie auch gleichzeitig mit den Kopten Aegyptens den Eutychianismus an.

einige von den gebildeten Priestern, an der Wahrheit ihrer Religion zu zweifeln anfiengen und ihre Zweifel auch Andern mittheilten. Einige abyssinische Priester machten daher in der Absicht eine Reise nach Aegypten und Jerusalem, um die katholische Religion, die ihnen die wahre zu sein schien, genau kennen zu lernen. In Kairo wohnten sie einige Tage, und zwei mehrere Wochen im Franziskanerkloster und hatten mit den Franziskanern mehrere Unterredungen über diejenigen Glaubenspunkte, welche sie von der katholischen Kirche trennen. Durch die Beweisgründe der Franziskaner von der Wahrheit unserer Religion überzeugt, sagten sie, vorzüglich die zwei Letztern, denselben mehrmals, sie wünschten nichts sehnlicher als die Wiedervereinigung ihrer Kirche mit der katholischen, und versicherten sie auch bei ihrer Abreise, sie werden, wenn sie glücklich in ihr Vaterland zurückkommen, ihr Möglichstes thun, um diese heilsame und wünschenswerthe Wiedervereinigung bewerkstelligen zu helfen. Sie befürchteten jedoch selbst, sie werden noch auf große Schwierigkeiten stoßen, weil bei den meisten ihrer Landsleute und Glaubensgenossen noch zu große Vorurtheile und eine zu große Abneigung gegen die katholische Kirche herrschten. Seit ihrer Abreise von Kairo bis zu meiner Ankunft in jener Stadt und in dem dortigen Franziskanerkloster hatten die Franziskaner, die mir viel von diesen abyssinischen Priestern und den mit ihnen gehaltenen Religionsgesprächen erzählten, keine fernere Nachrichten mehr von denselben erhalten. Sie hofften aber um so mehr, daß sie ihr Versprechen werden gehalten haben und ihre Bemühungen nicht fruchtlos geblieben seien, weil sie dem Anscheine nach alle sehr eifrig und der eine und andere von ihnen Männer von vielem Verstande und ziemlich vielen Kenntnissen waren, und bei ihren Glaubensgenossen und Landsleuten und sogar am königlichen Hofe in großem Ansehen zu stehen schienen. Mögen sie wirklich nach ihrer Zurückkunft nach Abyssinien mit derselben edlen Wahrheitsliebe und dem großen Seeleneifer, welche sie zu der Unternehmung einer so weiten, mühsamen und gefährlichen Reise angespornt hatten, an der Bekehrung ihrer Landsleute und Glaubensgenossen gearbeitet und Gott ihre apostolischen Arbeiten gesegnet haben! Unlängst kam der Prokurator der Missionäre des hl. Vinzenz von Paul von Rom nach Neapel und erzählte mir, ein französischer Lazarist, der schon mehrere Jahre in Antura auf dem Libanon Missionär gewesen und den ich im Jahr 1833 wahrscheinlich dort gesehen habe, sei vor ungefähr zwei Jahren auf einer Pilgerreise nach Jerusalem zu Nazareth mit mehrern abyssinischen Pilgern zusammengetroffen, mit denen er lange über die Religionsverhältnisse in Abyssinien gesprochen habe. Sie baten ihn inständig, er möchte doch als Missionär mit ihnen nach Abyssinien, ihrem Vaterlande reisen, was er auch gerne würde gethan haben, aber ohne die Erlaubniß seiner

Obern und der Propaganda nicht thun durfte. Er versprach aber diesen guten Leuten, er wolle um diese Erlaubniß schreiben und sobald er dieselbe werde erhalten haben, die Reise nach Abyssinien antreten. Er verlangte und erhielt auch wirklich von seinen Obern und der Propaganda diese Erlaubniß und reiste dann von dem Libanon nach Abyssinien ab, wo er sich nun schon etwa ein Jahr befindet. Er mußte vor abyssinischen Priestern eine strenge Prüfung seines Glaubens bestehen. Sie fragten ihn unter Anderm auch, ob die Katholiken auch, wie sie, sieben heilige Sakramente, die Messe und Ohrenbeicht und Bilder von Heiligen in ihren Kirchen haben und die Heiligen auch verehren. Da die Katholiken in den meisten Glaubenslehren, über die sie ihn befragten, ganz mit ihnen übereinstimmen, so waren sie mit seinem Glauben zufrieden und erlaubten ihm bei ihnen zu bleiben, obwohl sie fast gleichzeitig die protestantischen Missionäre aus ihrem Lande vertrieben, weil sie mit ihrem Glauben und ihrer Lehre nicht zufrieden waren. *) Der Missionär soll nun mit Segen in dieser neuen Mission arbeiten und von der Propaganda einige Gehülfen für dieselbe verlangt haben, die sie ihm auch freudig bewilligte. Diese Missionäre werden daher nächstens mit einander ihre Reise nach Abyssinien antreten oder sie vielleicht schon angetreten haben. Möge der Herr ihre apostolischen Arbeiten segnen, und sie auf diesem großen Felde mehr und dauerhaftere Früchte sammeln, als schon viele ihrer Vorgänger seit einigen Jahrhunderten auf demselben gesammelt haben!

Herr Albert von Brimont, früher Chorherr von Rheims und nun Consultor der Propaganda, und Monsignor in Rom, einer meiner vier französischen Reisegefährten, besuchte auf seiner Rückreise von Jerusalem zu Konstantinopel auch den Patriarchen der nicht-unirten Armenier, der ihm auch mit der größten Achtung von der katholischen Kirche und ihrem Oberhaupte, dem römischen Papste sprach, und die Wiedervereinigung der nicht-unirten armenischen mit der katholischen Kirche aufrichtig und von Herzen zu wünschen schien.

Seit einigen Jahren sind im Morgenlande viele Nestorianer und Eutychianer wieder in den Schoos der katholischen Kirche zurückgekehrt. In der Provinz Haderbegian in Persien, welche die Bezirke Salamast, Urmi und Albak enthält, haben sich mehrere nestorianische Dörfer, einige zum Theil, andere ganz zur katholischen Religion bekehrt. Von 75 Dörfern sind die meisten blos von Christen, aber großentheils nur von Nestorianern, aber auch mehrere nur von Katholiken, einige von Katholiken, Nestorianern und Mohammedanern zugleich bewohnt. Ein gewisser David, der sich sammt den Einwohnern seines und auch einiger anderer

*) Von dem, was hier der hochw. Verfasser sagt, haben wir auch in Nro. 40 l. J. erzählt. Die Red.

Dörfer von der nestorianischen zur katholischen Religion bekehrt hat, sammelt schon seit einigen Jahren in Italien Unterstützungen, um in seinem Vaterlande ein Collegium zur Bildung junger Priester und einige Schulen gründen zu können. Während seines Aufenthaltes in Neapel besuchte er mich oft, sprach mir viel von den Neubekehrten und hoffte, daß auch noch viele andere Nestorianer ihrem Beispiele folgen werden. Er gab mir ein Namensverzeichniß von den besagten 75 Dörfern, worauf auch bei jedem derselben die Bemerkung beigefügt war, ob es ganz von Nestorianern oder Katholiken, oder von beiden zugleich und allein, oder auch noch von Mohammedanern bewohnt sei. Nach diesem Verzeichnisse hat z. B. Chusrava im Bezirk Salamast ungefähr 200, Ciara auch 200 katholische Familien; in den meisten andern Dörfern ist aber ihre Anzahl kleiner.

(Schluß folgt.)

Schreiben des Kardinals Odescalchi an den heil. Vater vom 21. November.

Heiligster Vater!

Seit langer Zeit fühle ich einen mächtigen Antrieb, die hohe Stellung in der kirchlichen Hierarchie zu verlassen, auf welche ich gegen all mein Verdienst erhoben wurde, und das Institut der Gesellschaft Jesu zu wählen.

Um in dem Geschäfte von so hoher Wichtigkeit nicht zu irren, unterließ ich nicht zu Gott in Demuth meine Zuflucht zu nehmen, und wohl auch das Urtheil gelehrter, kluger und anerkannter Geistesmänner zu erforschen, um in solcher Weise zu erkennen, ob dieser Antrieb eine Wirkung des Willens des Herrn sei oder nicht sei. Und als ich nach langer und reiser Prüfung mich von der augenscheinlichen Wahrheit des göttlichen Rufes überzeugen mußte, faßte ich den Entschluß, mich demselben zu unterwerfen. Ein längerer Aufschub dessen würde mir nur grausame Geistesbeengungen erzeugen, die mir keine Ruhe mehr lassen würden, wie ich mehr als einmal Eurer Heiligkeit mündlich mit kindlichem Vertrauen frei offenbarte.

Am Fuße des Thrones Euerer Heiligkeit bitte ich daher in der größten Ruhe meines Geistes und mit voller Offenheit des Herzens demüthig, erlauben zu wollen, daß ich in die Hände Eurer Heiligkeit die erhabene Kardinalswürde niederlege, womit Se. Heiligkeit Papst Pius VII. mich in dem Konsistorium vom 10. März 1823 beehren wollte, und eben so dahin einzuwilligen, daß ich das Bisthum Sabina verlasse, welches mir von Eurer Heiligkeit selbst verliehen wurde, und mich zu gleicher Zeit von allen jenen Banden und Verbindlichkeiten zu befreien, die ich mit Annahme dieser Würden auf mich genommen habe; sofort auch das Großpriorat von Malta niederzulegen, in welches

ich durch päpstliche Bullen investirt wurde; zu größerer Sicherheit, so wie kraft dieser meiner gegenwärtigen Handlung erkläre ich in bester Form, daß meine Verzichtleistung auf die Kardinalswürde für immer fest und gültig bleibe, wenn ich auch aus was immer für einer Ursache, die ich nicht voraussehen kann, nicht in der Gesellschaft Jesu sollte bleiben können, da es in diesem Falle, oder wenn ich nicht mehr sollte Religios sein können, mein entschiedener Wille ist, mich in den Stand eines einfachen Privatmannes zurückzuziehen.

Um nun von Eurer Heiligkeit in gehöriger Form die Annahme dieser meiner doppelten Verzichtung zu erhalten, habe ich Gegenwärtiges mit der gehörigen Procura-Urkunde dem Herrn Ignaz Cadolini, Sekretär der heil. Congregation der Propaganda, übergeben, der in dieser Angelegenheit in meinem Namen handeln, und meine Stelle, nach Weise und Vorschrift, die ihm von Eurer Heiligkeit wird bezeichnet werden, vertreten wird.

Durch Verleihung der Gnade, um die ich flehe, werden Sie, heiligster Vater, meinen Geist in Ruhe versetzen, und den so großen Wohlthaten, welche Sie allzeit meiner Person reichlichst zugewendet haben, die Krone aufsetzen. In mir wird in Wahrheit die ehrfurchtvollste Dankbarkeit unauslöschlich bleiben, die ich Eurer Heiligkeit öffentlich erkläre, und in meiner Zurückgezogenheit werde ich täglich die heißesten Wünsche und Gebete zu dem Vater der Erbarmungen emporsenden, und zum Gott alles Trostes um lange Erhaltung Eurer Heiligkeit, um Erhöhung des heiligen römischen und apostolischen Stuhles, zu dessen Vertheidigung ich allzeit bereit sein werde, nicht nur meine schwachen Kräfte, sondern Blut und selbst das Leben zu opfern. Ich küsse die heiligsten Füße Eurer Heiligkeit und bitte um den apostolischen Segen.

Carl, Kardinal Odescalchi.

Antwort des heil. Vaters auf diesen Brief in Form eines Breve.

Dem ehrw. Bruder Bischof Carl aus dem fürstlichen Hause Odescalchi.

In welcher Gemüthsstimmung Wir dein Schreiben vom 21. November gelesen haben, kann Niemand leichter ermessen, als du selbst. Denn du weißt, wie ungern Wir so oft dein dringliches Gesuch um das, was dieser Brief enthält, vernommen haben, und wie angelegen Wir es Uns sein ließen, dich zu ermahnen, daß du wohl überlegen möchtest, was du in einer so wichtigen und für Uns und Unsere ehrw. Brüder die Kardinäle so unlieben Sache zu thun habest. Wir bedachten nämlich dabei deine ausgezeichneten Gaben des Geistes und Herzens, deine gelehrte Bildung, deine Frömmig-

keit, deine Sittenreinheit, alle Vorzüge eines auf die hohe Stufe im Heiligthum gestellten Mannes, welche in dir durch Gottes Güte vereinigt sind: so daß Wir den apostolischen Senat solcher Zierde beraubt, ohne Schmerz nicht einmal denken konnten. Du schreibst aber so und dringst so sehr mit Gründen und Bitten in Uns, daß Wir Uns überzeugen mußten, Wir dürften deinen Wünschen nicht länger widerstehen. Alles nun mit Sorgfalt erwogen, was du erklärtest, wie du das angestrengteste und anhaltendste Nachdenken anwendetest, den Rath frommer und weiser Männer hörtest, durch die große Beängstigung, die dich drückte, als ob du dem offenbaren Willen Gottes schon widerstündest, hauptsächlich aber bei den anhaltenden und dringenden Gebeten, womit du nach deiner Aussage den heiligen Geist um Beistand und Erleuchtung angefleht hast: haben Wir mit Hintansetzung aller menschlichen Liebe Uns bewogen gefunden in der heutigen Versammlung Unserer ehrw. Brüder zu erklären, daß Wir für gut gefunden haben, deinen Entschluß nicht zu verwerfen, und deshalb deinen freiwilligen Austritt zuzulassen und dir zu erlauben, die Kardinalswürde, womit du von Pius VII. sel. Andenkens, Unserm Vorfahrer, am 10. März 1823 nach Verdienst warst beehrt worden, niederzulegen. Desgleichen erlauben Wir dir, nach Aufgebung der Rechte des Bisthums von Sabina, Unsers General-Vikariatsamtes, des Großpriorats des Jerusalemiterordens, und aller kirchlichen Würden und Aemter, welcher Art sie sein mögen, als Privatmann, dem Institut der Gesellschaft Jesu nach deinem Wunsche dich zu widmen. Geh' also, wohin dich Gott ruft, um ihm die übrige Zeit deines Lebens zu dienen, dem du bisher treulich gedient hast, indem er selbst, wie Wir überzeugt sind, dich seine Wege lehrt, und verharre allzeit in Gebet und Flehen für Uns und für die heilige Kirche Gottes, die nach dem unerforschlichen Rathschluß der göttlichen Vorsehung in so verhängnißvollen Zeiten Unserer Schwachheit zu leiten übergeben worden ist. Denn Wir haben große Zuversicht zu deinem Gebete, und Wir zweifeln keineswegs, daß du, wenn auch in einem andern Gewande, doch in dem nämlichen Geiste, Eifer und Ehrfurcht Uns und diesem apostolischen Stuhl, wie bisher, so auch künftighin zugethan sein werdest. Er selbst aber, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes, verleihe dir, daß du frei von aller Sorge und Kümmerniß, fortschreitend von Tugend zu Tugend, Ueberfluß habest an Friede und Freude in dem heil. Geiste, bis deine Freude vollkommen sein wird unter denen, die alles verlassen und freiwillig das Kreuz Christi auf sich genommen, und beharrlich es tragend ihm gefolgt sind.

Zur Gewährung des göttlichen Beistandes aber, und als Unterpfand Unserer väterlichen und vorzüglichen Liebe, ertheilen Wir dir, ehrwürdiger Bruder, liebevollst den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Fischerring am 30. Nov. 1838, unsers Pontifikats im achten Jahre.

Gaspar Gasparini.

Man lese nur diese Aktenstücke, um sich zu überzeugen, wie liebevoll das Verhältniß des Papstes zu seinem ehrw. Bruder Odescalchi ist. Aber nein, die Leute, welche in Rom nichts als Verwerfliches sehen wollen, finden sonderbarer Weise sogar hierin noch zu tadeln; so findet unser Prof. Fischer diesen Schritt als eine Folge des hartnäckigen Systems des Papstes — ein Beweis, daß es keine noch so edle Tugend und Aufopferung giebt, welche solche Leute nicht zu verkleinern suchen. Man muß beinahe glauben, weil sie selbst die Tugend nicht haben, so halten sie dieselbe auch in andern Menschen für unmöglich. Die Weltleute wissen sich die Niederlegung so großer Würden und Vortheile eben so wenig zu deuten. So läßt sich die Allg. L. Z. in einem Brief aus Rom schreiben: daß man den Mann als einen Kranken bemitleide, fügt aber zugleich hinzu: „das Wahre ist, daß Odescalchi ein Mann von innerlicher Frömmigkeit ist, den weltlichen Geschäften abhold war und seinen Schritt schon länger vorhatte. Er ist von völlig orthodoxem Glauben, und wiewohl von weichem, fast elegischem Charakter, doch unnachgiebig und äußerst gewissenhaft in seiner Amtsführung. Von ihm giengen während seines Vicariats die strengsten Edikte aus, unter welchen sich das über Heilighaltung des Sonntags auszeichnet. Zur Besserung der Sitten in Rom wandte er persönlichen Einfluß, Ueberredung und Drohung im ernst gemeinten Sinne an, ließ Damen aus allen Ständen, deren Leben Aergerniß gab, zu sich rufen und machte ihnen so eindringliche Vorstellungen, daß viele sein Cabinet nach langer Audienz unter dem heftigsten Weinen verließen. Der Papst verliert an ihm einen seiner eifrigsten Diener, die Kirche einen ihrer würdigsten Würdeträger." Die Kirche verliert ihn nicht, er aber hat einen großen Sieg über den Fürsten der Welt errungen.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. (Aus einem Briefe.) Ihre Ansichten über die Säkularisation der Franziskanerklöster zu Luzern betreffend, bin ich größern Theils Ihrer Meinung. Wie in den Franziskanern, so dürfte wohl auch in der geistlichen und weltlichen Regierung, in der Kurzsichtigkeit der Einwohnerschaft, mitunter auch im Eigennutz des Klerus die Verschuldung ihres Ruins gesucht werden. Aber weder die Form, noch die Tendenz, noch die Folgen dieser Säkularisation dürfen der Verschuldung wegen übersehen werden. Diese Säkularisation ist ein schlimmes Vorbild, eine starke Versuchung,

eine tiefe Wunde, eine gefährliche und segenslose Umänderung. Mag man immerhin in dem Selbstverfall der Franziskaner eine höhere Nemesis der Sünde Ganganellis an den Jesuiten unverkennbar ersehen; so bleibt doch immer der Grundsatz der hl. Mutterkirche, alles Mögliche für Erhaltung kirchlicher Institutionen gemäß ihren Ordensstiftungen anzuwenden, und nur im äußersten Nothfalle diese umzuändern oder gänzlich aufzugeben, die einzig billige und gerechte Richtschnur, nach welcher die Angelegenheit unsrer Franziskanerklöster beurtheilt und besorgt werden sollte. Es hatte den Jesuiten wenig Nutzen gebracht, da ihnen ihre Gönner einige zuchtlose Prämonstratenser- und Augustiner-Klöster zuwendeten; der Jesuiten Sturz überlebten weder die Dominikaner noch die Kongregationen von St. Maur und von Citeaux; und die Abbtei St. Gallen mußte ebenfalls vom bischöflichen Kapitel, zu dessen Ausstattung sie theilweise angewiesen ward, wieder verlassen werden. Ich möchte daher die Weltgeistlichkeit des Kantons Luzern warnen, daß sie sich von der theilweisen oder gänzlichen Verwendung der Franziskaner-Stiftungen selbst für kirchliche und geistliche Zwecke nicht ködern läßt; sondern vereint mit den wackersten Bürgern zu Stadt und Land dahin arbeite, dieselben dem Franziskaner-Orden, dem Chor-Gottesdienste und der Seelsorge zu erhalten. Die Nuntiatur, der Bischof, die Ordensgeistlichkeit werden dazu mitwirken, sobald wir uns dafür geneigt zeigen, eine solche Restauration zu versuchen. Ob ein solcher Versuch die Aufgabe eines künftigen Nuntius sei, läßt sich eher vermuthen, als behaupten.

Theokrates.

— Hr. Professor Fischer wird statt der aus dem Renommée hinlänglich bekannten „Allg. Kirchenzeitung für Deutschl. u. d. Schweiz" künftiges Jahr „Katholische Blätter für Deutschl. u. d. Schweiz" herausgeben. Wie der Name des Blattes wenig verändert ist, so verspricht die Redaktion sich im Wesen ganz treu zu bleiben, nämlich das Urchristenthum treu zu vertheidigen, Jesuitismus und kirchlichen Absolutismus jeder Art wie bisher zu bekämpfen. Hiemit wissen die Kundigen schon, woran sie sich zu halten haben. Er bittet zugleich, da er „der guten Sache neue Opfer bringe und die Sache des reinen und wahren Katholizismus kräftiger Organe bedürfe," ihn mit Bestellungen zu unterstützen.

Zürich. Die N. Reform. K. Z. von Zürich zeigt sich in N. 49 etwas gereizt über die in N. 46 unserer kath. K. Z. kundgegebene Hoffnung der Katholiken in Zürich, daß ihnen die bequeme Fraumünster-Kirche ausschließlich für ihren Gottesdienst eingeräumt werden dürfte. Die N. Ref. K. Z. hat wenig Toleranz an den Tag gelegt, indem sie diese Hoffnung der Katholiken wie eine ungeziemende Forderung behandelt. Die Katholiken fordern nicht, sie bitten und hoffen nur, und zwar schon seit dreißig vollen Jahren, daß das, in jeder andern Beziehung großmüthige Zürich von seinen vielen leerstehenden, von Katholiken und zum katholischen Gottesdienste ursprünglich gestifteten Kirchen — Eine ausscheiden möchte, welche die sich immer mehrende katholische Bevölkerung zu fassen vermag, nicht auf zu unbequemer Stelle liegt (damit nicht Dienstboten und Handwerker zum Verdruß ihrer Herrschaften zu viele Zeit auf den Kirchgang verwenden müssen), eine Kirche, die diesen Namen verdient. Hätte Luzern und Solothurn ihre an Zahl weit geringere Einwohnerschaft reformirter Konfession, die fremden Diplomaten und eidsgenössischen Gesandten seit dreißig Jahren vergebens auf ein geeignetes Local für ihren Cult warten lassen, gewiß, Zürichs attisches Salz würde solche Intoleranz über Verdienung gewürzt haben. Uebrigens ist jene Hoffnung auf die Fraumünsterkirche nicht aus der Luft gegriffen, weil man uns versicherte, die Fraumünstergemeinde werde zur St. Peterskirche eingetheilt, und den weit entfernten Landgemeinden Außer-Sihl, Enge, Laimbach, welche dahin pfärrig sind, eigene Kirchen gebaut. Indessen wollen wir der N. Ref. K. Z. weiters keinen Vorwurf machen, daß sie von ihrem kirchlichen Standpunkt ausgehend gegen den Katholizismus rivalisirt. Dagegen trifft er mit aller Stärke das Haupt und die Glieder, welche dem katholisch-kirchlichen Körper in Zürich vorstehen, deren Unthätigkeit und Schlaffheit in dieser Angelegenheit sehr tadelnswerth ist. In Zürich gilt der Kredit. Diesen erwirbt man nicht durch Galanterie gegen die Damen, nicht durch Eleganz des Putzes, nicht durch Accommodation seiner Grundsätze. Bei den rechtlichen Zürchern genießt der geistliche Wandel, die Charakterfestigkeit und die entschiedene Treue an kirchlichem Glauben und Sitte — wären diese auch in Thesi dem ihrigen entgegen, — noch immer die Hochachtung der öffentlichen Meinung. Und nur diese Achtungswürdigkeit bringt Gutes, Großes zu Stande.

Theokrates.

Zug. Im Kanton Luzern besteht die Verordnung, daß Studierende der Theologie, bevor sie zur Erlangung der Ordination ein Patrimonium erhalten und nachher im Kanton seelsorgliche Funktionen ausüben dürfen, eine Prüfung bestehen müssen vor einer Kommission, die theils unter Mitwirkung des bischöfl. Kommissars, theils der Regierung zusammengesetzt ist. In einer Zeit und an Orten, wo die Mahnung des Apostel Paulus an Timotheus 1. Timoth. 5, 22. wenig beachtet wird, muß es nur höchst wohlthätig sein, daß eine solche Schranke aufgerichtet ist, welche wenigstens den notorisch Unfähigen den Zutritt zu den Weihen wehrt. Man kann auch eine solche Anordnung um so weniger tadeln, als sie, wie wir zuverläßig wissen, nicht als Mittel einer Partei benützt wird, sondern daß nur jene zurückgewiesen

werden, die wirklich durchaus als unfähig sich ausweisen. Nun haben solche, die bei der genannten Prüfung nicht bestehen konnten, angefangen in unsern Kanton hinüberzuziehen, haben dort sich ein Gemeindsbürgerrecht zu verschaffen gesucht und nachdem sie dadurch sich den Anspruch auf das Patrimonium erworben, sich zu den heil. Weihen gemeldet. So suchte dies Jahr in der Gemeinde W. ein gewisser A. das Bürgerrecht, wurde aber durch den Einfluß der verständigen geistlichen und weltlichen Vorsteher von der Gemeinde abgewiesen. Besser gelang es ebenfalls dies Jahr in M. einem gewissen B., der dort einen Pfarrer fand, der sich mehr vom eigenen Willen als von eigener oder fremder Weisheit leiten läßt. Der Bewerber um das Bürgerrecht klagt über Verfolgung in seinem Kanton, findet Leute, die sogleich Glauben schenken, und die in dieser bösen Zeit der Kirche einen Dienst zu erweisen glauben, wenn sie den Weinberg des Herrn mit einem Menschen mehr anfüllen, ohne Rücksicht, ob er darin eben so gut arbeiten könne, wie er es auf dem Kornfeld konnte; man wirbt für ihn, und die arglose Gemeinde, welche nichts Schlimmes ahnet, glaubt etwas Gutes gethan zu haben, wenn sie den Bittenden erhört; wenn nur keine pekuniäre Gefahr sich zeigt, so ist sie leicht zufrieden gestellt. So gelangte denn diese Gemeinde M. zu einem Geistlichen, der sich dem Gespötte aussetzte, indem er Mühe habe, das Messe-lesen zu erlernen. Ist es aber dem Einen gelungen, so macht sich der Zweite auch wieder gute Hoffnung. Wirklich hat sich nun am gleichen Orte an der s. g. Martinigemeinde wieder ein solches Subjekt ebenfalls aus dem Kanton Luzern für das Bürgerrecht gemeldet. An das gemeine Volk haben wir hierüber keine Bemerkung zu machen, wohl aber an die geistlichen und weltlichen Gemeindsvorsteher möchten wir die Ermahnung richten, daß sie wohl erwägen möchten, auf wen die Verantwortlichkeit zurückfallen müsse, wenn nicht auf die, welche zur Sache geholfen. Hr. Prof. Gügler sel. pflegte solche unfähige und deshalb ärgerliche Geistliche die „herumwandelnden Sünden" derer zu nennen, die ihnen zur Weihe verholfen haben; der hl. Franz v. Sales sagt: die Kirche bedarf nicht so sehr vieler, als vielmehr guter Priester. An der Menge der Geistlichen fehlt es dermalen in der Schweiz nicht, im Kanton Zug am allerwenigsten; die guten aber, deren unsere Zeit bedarf, sind gewiß die nicht, welche auch die leichteste Prüfung nicht bestehen können. Welches Uebel Geistliche stiften, die ihrem Stande nicht entsprechen, davon sollte man doch im Kanton Zug warnende Beispiele genug haben. Die Unfähigen sind aber in der Regel durchaus nicht so bescheiden, daß sie kein Amt übernehmen, wozu ihnen die Kräfte fehlen; sondern sie bedenken nur: leben muß ich; um zu leben, bedarf ich einer Anstellung, also treibe ich alle Mittel auf, um das Amt zu erhalten; ist ihnen aber der Zutritt im eigenen Kanton verwehrt, so melden sie sich bei ihren neuen Stiefältern, und so fällt denn der Nachtheil ganz auf die Gemeinde zurück, die sich zu einem falschen Schritt von Kurzsichtigen hat verleiten lassen.

Preußen. Berlin 16. Dez. Der Minister des Cultus, Freiherr von Altenstein ist auf sein Gesuch wegen zunehmender Kränklichkeit von der Leitung der römisch-geistlichen Angelegenheiten entbunden, und diese dem Direktor seines Ministeriums, Herrn Nicolovius übertragen. A. Z. — Die N. W. Z. erzählt die Wegführung des Pastors Beckers in Köln aus guter Quelle so: Hr. Beckers kommt den 4. d. M. früh Morgens aus der Kirche. Mit ihm langt an der Hausthüre gleichzeitig ein Fiaker an, mit zwei Personen in Civil. Der Verhaftungsbefehl wird vorgelegt und Hr. Beckers aufgefordert, sie zu begleiten. Er wünscht vorher zu frühstücken; „das könne später geschehen." Man tritt in den Wagen; zufällig kommt eine Patrouille, schließt sich an; eben so zufällig später ein Detaschement von 20 Dragonern. Ein armes Mädchen, dem Hr. Beckers viel Gutes gethan, merkt Unrath, läuft angstvoll, aber still immer vor dem Wagen her. Hr. Beckers grüßt das Kind durch Winken, woran ihn sogleich einer der Begleiter hinderte. Sie fahren ins neue Arresthaus, wo er sich noch befindet. Nicht einmal sein Kaplan wird zu ihm gelassen. Hr. Beckers ist in Köln sehr beliebt, weil er durch seinen Eifer die Kirche St. Ursula, wo fast nur arme Katholiken neben reichen Protestanten wohnen, schön hergestellt, und dieselbe jetzt eine der besuchtesten Kirchen ist. Die Pfarrei ist im besten Stand, die Armenschulen blühend und ein wahres Muster für die andern. Er gilt auch als der beste Prediger Kölns. Er beklagt sich, daß man in Betreff seiner Predigten von Seite der Ankläger zu viel in seine Worte hineinlege und sie übel deute. In Preußen ist durchaus verboten, die Gerichtsverhandlungen zu veröffentlichen: bei Hrn. Beckers aber haben Beamtete das Resultat schon in öffentlichen Blättern ausgesagt, bevor noch die Verhöre geschlossen sind. — In Rheinpreußen sind die gerichtlichen Verhandlungen mündlich und öffentlich; bei Hrn. Binterim aber wurde Alles nach altpreußischer Form geheim und schriftlich verhandelt.

Oesterreich. Wien den 19. Dez. Die seit einigen Jahren erledigte hohe Würde eines Erzbischofs von Gran und Primas von Ungarn ist am 16. d. dem durch Bildung und Frömmigkeit ausgezeichneten Bischof von Weszprim, Joseph von Kopaczy verliehen worden. Er ist ein geborner Ungar, nicht von hoher Abkunft. Allgemein rühmt man an ihm die ausgezeichnetsten Eigenschaften des Geistes und Herzens. — Das Gymnasium und die Ritterakademie in Innsbruck sind den Jesuiten übergeben worden. Einige von den in Linz als Gäste sich aufhaltenden Jesuiten werden in Folge dieser Anstellung nach Innsbruck gehen, andere sollen aus dem gallizischen Jesuitenkollegium dorthin beordert sein.

Italien. Verona, 6. Dez. Gestern Abends 6 Uhr kam der Kardinal Odescalchi in alleiniger Begleitung des Rektors des Jesuitenkollegiums in Modena in einfacher Priesterkleidung hier an, um das Noviziat anzutreten. Am Morgen des folgenden Tages machte er dem hochw. Bischof, einen Besuch, welchen dieser Nachmittags erwiederte. Am 8. als am Feste der unbefleckten Empfängniß nahm Odescalchi das Ordenskleid und sah sich in der anstoßenden Kirche des hl. Antonius von Padua mit seinen Noviziatbrüdern vereinigt.

Druck und Verlag von Ignaz Thüring.